№ 201. Sonntag, den 27. August 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Der leidige Zollkrieg

scheint nun doch in nächster Zeit sein Ende erreichen zu sollen, wie man aus der folgenden Depesche, die uns soeben aus Berlin zuging, schließen darf. Dieselbe lautet:

„Das „Tageblatt" veröffentlicht den Wortlaut einer Rede des russischen Finanzministers Witte, welche derselbe auf der Nischni-Nowgoroder Messe gehalten hat. Herr Witte wälzt die Schuld an dem Zollkrieg auf Deutschland ab und führt aus, daß die gegenwärtige Situation nur den Konkurrenten beider Länder zu Gute komme. Daß beide Länder nach Frieden und Ruhe dürsten und volle Hoffnung vorhanden sei, daß ein schließliches Uebereinkommen auf Grund gegenseitigen Entgegenkommens erzielt werde. Die Rede wird hier als einlenkend aufgefaßt und macht den günstigsten Eindruck."

Es ist erfreulich, daß diese Ueberzeugung bei dem maßgebenden russischen Minister Platz gegriffen hat; sie weckt einen Hoffnungsschimmer, daß auch für unseren schwer geschädigten Handel eine neue, bessere Zeit anbrechen wird. Wir sind überzeugt, daß auch unsere Regierung von denselben Gesinnungen beseelt und eingedenk ist des alten wahren Wortes: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!"

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August.

— Der **Kaiser** hat sich am Donnerstag von Schwerin aus nach Jagdschloß Friedrichsmoor zur Jagd begeben.

— Aus der **Lebensgeschichte des Herzogs Ernst von Sachsen Koburg-Gotha** veröffentlicht die „Berl. Pr." eine Denkschrift des verstorbenen Herzogs aus dem Sommer 1859, in welcher eine Einigung sämmtlicher Freisinniger Fraktionen empfohlen wird, um durch die Zentralisation des Volkswillens einen Druck auf sämmtliche Regierungen im Interesse der deutschen Einheit auszuüben. Die betreffende Denkschrift fällt in die Zeit der Vorbereitungen für die Gründung des Nationalvereins. Die genannte Denkschrift ist übrigens erwähnt und auszugsweise veröffentlicht in dem zweiten Band der Denkwürdigkeiten des Herzogs „Aus meinem Leben."

— Der **Regierungsantritt des Herzogs Albrecht von Koburg-Gotha** hat am Freitag Vormittag seine Sanktion durch die Entgegennahme des von dem Herzog auf die Verfassung geleisteten Eides seitens des gemeinschaftlichen Landtages von Koburg und Gotha erfahren. Nach dem Staatsgrundgesetz für Koburg und Gotha kann bekanntlich vor dieser Entgegennahme der Herzog keine Regierungshandlung vornehmen, sondern bis dahin gehen alle Regierungshandlungen von dem Staatsministerium aus. Der Staatsminister Strenge gab dem Landtag von dem Ableben des Herzogs amtlich Kenntniß, überreichte die Sterbeurkunde und sodann die Urkunde der Eidesleistung des Herzogs Alfred und erklärte, daß in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen die Regierung von demselben übernommen sei. Unter den Wünschen, daß die Regierung für das Land und das Reich gleichmäßig zum Segen gereichen möge, nahm der Landtag von der Mittheilung Kenntniß, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

— **Zum deutsch-russischen Zollkriege.** Anknüpfend an eine Erklärung in der „Korresp. des Bundes der Landw.", in welcher gesagt wird, daß die Landwirthe einmüthig Handelsverträgen mit Spanien, Rußland und eventl. Rumänien sich widersetzen würden und in welcher sie eine Erhöhung des Getreidezolles auf 5 Mark fordern, macht die „Voss. Ztg." in einem Entrefilet darauf aufmerksam, daß eine solche Haltung der Agrarier um so gefährlicher ist, als, analog dem vorjährigen Beispiel Hamburgs, dem Handel Deutschlands mit Rußland, falls nicht ein Zollfriede bald folgt, in Oesterreich ein so gefährlicher Konkurrent erwachsen würde, daß **Deutschland auch nach dem Zollkriege seiner Absatzgebiete in Rußland zum größten Theil verlustig gehen würde.**

— Die **Wiederaufnahme der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen** wird, wie die „Nat.-Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, doch erst am 1. **Oktober** und nicht vorher beginnen. Beide Regierungen werden durch je drei Kommissarien vertreten sein.

— **Zur Aufrechterhaltung der Getreidepreise in Rußland** hat die in Petersburg zusammengetretene Konferenz im russischen Finanzministerium zunächst beschlossen, die den Getreideproduzenten zu gewährenden Kredite aus der Reichsbank und, mit deren Beihilfe, auch aus den Privatbanken, sollten so weit als nur irgend möglich von allen Formalitäten befreit werden. Das verpfändete Getreide verbleibt, ohne Siegel und Verschluß, unter Obhut des landwirthschaftlichen Großproduzenten; für die Beleihung des Getreides der Bauern durch die Reichsbank sollen die Landschafts-Institutionen die Vermittelung und die Bürgschaft übernehmen. Ferner ist in Vorschlag gebracht worden, den Ueberschuß der diesjährigen Ernte zu benutzen, um einen Theil der Rückstände in den Gemeindevorrathsmagazinen, die ein Gesammtdefizit von 120 Millionen Pud an Roggen aufweisen sollen, zu decken.

— **Die bevorstehenden Landtagswahlen.** Die „Nat. Lib. Korresp." schreibt: Der Termin für die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause ist gar nicht mehr so weit entfernt, und doch ist von eigentlichen Wahlvorbereitungen bisher noch wenig zu spüren gewesen; der Wahltag wird wegen der durch das neue Wahlgesetz erforderlichen vermehrten Arbeiten der Behörden diesmal ziemlich früh bekannt gegeben werden müssen, die Parteien haben also alle Ursache, in möglichster Eile ans Werk zu gehen und sich nicht überraschen zu lassen.

— Ein **Gesetzentwurf über das Bankdepotwesen** wird nach der „Voss. Ztg." dem Reichstage in der nächsten Session zugehen, während die Vorlage eines anderweitigen Gesetzes zur Regelung der allgemeinen Börsenverhältnisse wenig wahrscheinlich erscheint.

— **Gegen die Tabakfabrikatsteuer** hat der „Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler" ein Rundschreiben an alle Berufsgenossen in Deutschland gerichtet, in welchem er auf den Beschluß der Frankfurter Konferenz, durch Einführung der Fabrikatsteuer die Einnahmen aus dem Tabak, welche jetzt rund 57 Millionen Mark betragen, auf weit über 100 Millionen zu steigern, hinweist, ein Versuch, dessen Verwirklichung eine große Anzahl selbstständiger Existenzen vernichten, andere schwer schädigen und schließlich Tausende und Abertausende brotlos machen würde. In dem Rundschreiben wird auf die Einschränkung des Konsums, die Verschiebung der Art des Konsums (Pfeife statt Zigarre) und auf die lästige Kontrolle hingewiesen. Die theils unmögliche, theils unerträgliche Kontrolle werde den kleinen Betrieb geradezu vernichten. Der Vorstand fordert alle Interessenten auf, zur eifrigen Unterstützung in der Bekämpfung solcher Projekte und bittet, ihm Mittheilungen darüber zu machen, wie sich die Wirkung einer Fabrikatsteuer mit ihrer Vertheuerung des

Berliner Stimmungsbilder.

„Wegen plötzlichen Unwohlseins des Herrn Fritze Schulze, Schusterjungen, kann heute die große Berliner Revolution nicht stattfinden" — dieses für immer mit der Erinnerung an den Stralauer Fischzug verbundene witzige Wort, welches dereinst, am 24. August 1835, zahllose äußerst Krakeellustige und zu einem gegen die Berliner Polizei gerichteten Revolutiönchen sehr geneigte, zum Stralauer Fischzug pilgernde Volksmassen an einem Zaune als Plakat angeschlagen fanden und welches sie derart erheiterte, daß sie alle aufrührerischen Neigungen vergaßen, dieses Wort könnte man heute etwa umgestalten: „Wegen gänzlicher Abneigung der Berliner kann der Stralauer Fischzug nicht mehr stattfinden!" Was war der 24. August einst für Berlin — und was ist er heute! In dichtgedrängten, nach vielen Tausenden zählenden Scharen pilgerten von frühester Morgenstunde an die Hauptstädter nach dem kleinen Fischerdorfe an der Spree und ließen dort, um im holden heimischen Idiom zu reden, „ihren Affen los", wie wir hinzusetzen können, einen ganz gehörigen Affen, von einem Brimborium begleitet, das den seligen Dante zu einer Erweiterung seiner „Hölle" hätte veranlassen können. Damals, das heißt noch vor zwanzig, noch vor fünfzehn Jahren, sah man diesem Augusttage mit lebhafter Spannung entgegen, ganz Berlin nahm daran theil und harrte der festfröhlichen Ueberraschungen, die gewöhnlich jener Tag brachte; heute geht dieser berühmte 24. August spurlos an der Residenz vorüber, und diejenigen, die ihre Schritte nach Stralau richten, sie suchen alles andere dort als ein Volksfest, als welches jener Fischzug ein Jahrhundert und länger galt. Richtige Volksfeste scheint die moderne Millionenstadt überhaupt nicht mehr zu kennen, an Stelle der sorglosen Fröhlichkeit, des lustigen Jubels und Trubels sind übertriebene Genußsucht und häßliche Radauwuth getreten: Berlin, welches in den letzten Jahrzehnten so viel gewonnen, es hat auch manches verloren, darunter die harmlose Heiterkeit breiter Bevölkerungsschichten die, untereinander Anschluß wie Unterhaltung suchend und findend, sich zum frohgemuthen Begehen irgend welcher bekannter Gedenktage vereinigten.

Was aber bedeuten Gedenktage für das heutige Berlin, für dessen aus allen Provinzen, aus allen Gegenden der Windrose zusammengewürfelte Bevölkerung, für deren überwiegende Mehrzahl Berlin eben nur als der Ort ihres Erwerbes oder Genusses gilt, ein Ort, mit dem sie durch keinerlei Erinnerungen tieferer Art verbunden sind, gegen den sie keinerlei Verpflichtungen zu haben glauben, ganz in dem Sinne des einstigen schwedischen Kronprinzen Bernadotte, der an einem Augusttage des Jahres 1813 in jenem wichtigen Kriegsrathe, in welchem es sich darum handelte, ob man den unter Oudinot heranrückenden Franzosen Berlin ohne eine Schlacht überlassen oder die letztere doch wagen sollte, wegwerfend geäußert: „Was ist Berlin? Eine Stadt!" worauf denn General Bülow allerdings um die passende Antwort nicht verlegen gewesen war und die direkteste Antwort den Franzosen selbst in der Schlacht von Großbeeren ertheilte. Ohne Bülow's und seiner braven Landwehrmänner Schlagfertigkeit wäre es bös um Berlin bestellt gewesen; „sollte Berlin Widerstand leisten", so hatte Napoleon an Oudinot befohlen, „dann können Ihre Zwölfpfünder Bresche schießen und fünfzig Haubitzen die Stadt in Brand stecken. Auf diese Weise haben wir Wien, Madrid und andere Hauptstädte zur Uebergabe gezwungen." Dazu kam's Dank jenem 23. August — vor genau achtzig Jahren — nicht; im rauschenden Regen wurde der Sieg erfochten: „Wat helpen uns au die Scheetprügel", riefen die Landwehrleute aus, „ja, wenn wir Wagenrungen, Scheemelbeene und Dischföte hätten!" Aber die Kolben thaten's auch: „Dat fluscht better!" und hageldicht sausten die wuchtigen Hiebe hernieder. Durch den siegreichen Kampf der Bülow'schen Truppen war Berlin aus schwerer Gefahr errettet worden, und lange Zeit hindurch wurde der Tag mit besonderen Festlich- und Feierlichkeiten begangen; das ist schon längst vorbei, wer weiß, wer weiß, ob nicht auch dem Sedantage in absehbarer Frist ein gleiches Schicksal beschieden sein mag, die Erwachsenen in Berlin kümmern sich ja bereits heute kaum noch um ihn.

Sie haben andere Interessen im Kopf, diese Erwachsenen, und die Dame Politik beansprucht davon ein gut Theil. Trotz der jüngsten unerträglichen Hitze, die selbst noch am späten Abend brütend über der Stadt lag, fanden verschiedene Versammlungen den größten Zuspruch und hielten die zahlreich Erschienenen bis weit über Mitternacht hinaus in regen Erörterungen zusammen. Unter diesen Versammlungen beanspruchen diejenigen des Vereins „**Freiland**" nicht die geringste Theilnahme, denn, wie in einer der letzten Sitzungen mitgetheilt wurde, soll das vielfach als unerfüllbares Zukunftsgebilde angesehene Vorhaben der Freiländer demnächst schon praktische Verwirklichung finden. Die Seele des Ganzen ist bekanntlich Dr. Theodor Hertzka in Wien, der durch Wort und Schrift die eifrigste Propaganda für seine „Freiland"-Pläne seit Jahren gemacht hat und noch macht. Seine Ideen sind durchaus nicht neu, wir finden sie schon in früheren utopistischen Romanen, und auch Adam Smith und Stuart Mill haben sie verbreitet, nur daß Hertzka die graue Theorie in die lebensfrische Praxis übertragen will, in jene Praxis des vielerträumten „reinen" Sozialismus à la Bellamy. „Damit alle Bedürfnisse der Gesammtheit in der denkbar vollkommensten Weise befriedigt werden", läßt Hertzka in seiner kürzlichen Veröffentlichung: „Die Reise nach Freiland" jene Freiländer selbst sagen, „ist nichts anderes nothwendig, als jeden Einzelnen möglichst ungestört unter der Triebfeder der ihm angeborenen natürlichen wirthschaftlichen Beweggründe handeln zu lassen. Die Meinung, es könne irgendwie nothwendig sein, von Staatswegen dafür zu sorgen, daß jene Dinge erzeugt werden, deren man gerade bedürfe, läuft auf dasselbe hinaus, als ob man es für nothwendig hielte, das Wasser eines Flusses in Fässern und Tonnen thalab zu befördern, aus Angst, daß es andernfalls bergauf fließen würde. Wo jedem gehört, was er erzeugt und wo ein freier Markt besteht, auf welchem die eigenen Erzeugnisse gegen die Güter des eigenen Bedarfs umgetauscht werden, dort versteht es sich ganz von selbst, daß jedermann erzeugen wird, was dem allgemeinen Bedarfe entspricht, weil er ja nur unter dieser Voraussetzung den eigentlichen Zweck seiner Thätigkeit erreichen kann, der in nichts anderm besteht, als in der Absicht, bei möglichst geringer Plage die eigenen Bedürfnisse möglichst reichlich zu befriedigen. Das kann aber jedermann nur, wenn er solche Dinge verfertigt, wie sie dem Bedarfe entsprechen, und den Eigennutz der Arbeitenden frei gewähren

Fabrikats und ihrer peinlichen Kontrolle auf den Konsum und auf den Industriebetrieb in den einzelnen Kreisen zeigen würde. — Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer neuesten Nummer einer höheren Besteuerung des Tabaks heftig das Wort zu reden veranlaßt worden ist. Das Blatt meint, in anderen Ländern sei die Besteuerung des Tabaks eine weit höhere als bei uns. Die Einbläser des Pindterblattes übersehen dabei, das in jenen Ländern nicht so schwierige Erwerbsverhältnisse der Tabakfabrikanten bestehen als bei uns.

— **Biersteuer.** Auf eine Wiederaufnahme des Biersteuerprojektes bereitet die „Berl. Börs.-Ztg.“ vor, indem sie mittheilt, daß die Maltzahn'sche Idee, ohne Biersteuer die erforderlichen Mittel für den gesteigerten Heeresbedarf nicht schaffen zu können, in Regierungskreisen an Glauben stark gewonnen habe, da die Schätzung in Betreff der Erträge der auf der Frankfurter Konferenz vereinbarten Steuerprojekte täuschen könne.

— **Kein Schuldotationsgesetz.** Daß ein Schuldotationsgesetz bereits in der kommenden Session des neu zu wählenden Landtags vorgelegt werden soll, wie die „Nationall. Korr.“ berichtet hatte, erklärt die „Kreuzztg.“ auf Grund genauer Erkundigungen für nicht zutreffend. Ein Schuldotationsgesetz sei im Kultusministerium nicht in Ausarbeitung, es werde also auch dem neuen Landtage keine solche Vorlage zugehen. Man sei allerdings mit den dazu gehörigen Einzelfragen im Kultusministerium wiederholt beschäftigt gewesen; doch seien hierüber noch keine Beschlüsse gefaßt.

— **Deutsche Maschinenfabrikanten**, denen der russische Markt, wegen des Zollkrieges bis auf Weiteres verschlossen ist, werden, um sich neue Absatzgebiete zu schaffen, Ingenieure nach Südamerika, besonders Brasilien, entsenden. Die Regierung will sowohl dieses Vorhaben, wie auch alle Anstrengungen, die geeignet sind, die Folgen des Zollkrieges wett zu machen, thatkräftigst fördern.

— **Zur Organisation des Handwerks** schreibt die „Freis. Ztg.“: Der Berlepsch'sche Plan erstrebt unter Beseitigung des behördlichen Charakters der Innungen eine allgemeine Organisation der Handwerker durch Eintheilung derselben in örtliche Fachgenossenschaften. Der Beitritt zu den Innungen ist bekanntlich ein freiwilliger. Der Fachgenossenschaft aber soll der einzelne Handwerksmeister, er mag wollen oder nicht, kraft Gesetzesbestimmung ebenso angehören, wie der einzelne Fabrikant gegenwärtig einer Berufsgenossenschaft für Unfallversicherung oder der einzelne Arbeitgeber einem Verbande für Invaliditätsversicherung angehört . . . . Wir sind keine **Gegner der Innungen**, soweit dieselben auf dem Boden der Gewerbefreiheit stehen, im Gegentheil wünschen wir, daß solchen Innungen freier Spielraum gewährt und daß mit der Beseitigung der Innungsprivilegien auch diejenigen Beschränkungen der Innungen durch die Gesetzgebung und die Aufsichtsbehörden in Wegfall kommen, welche die neue Innungsgesetzgebung geschaffen hat. Wir wünschen **korporative Verbände**, aber nicht blos für diejenigen, welche sich in Innungen zusammenfinden. Die Gesetzgebung ist berufen, allen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, welche zur Wahrung von Berufsinteressen gegründet werden, es zu ermöglichen, Korporationsrechte zu erlangen. In dieser Richtung hat bekanntlich die freisinnige Partei schon vor Jahr und Tag im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht. Bei der letzten Tagung des neuen Reichstags hat die Zentrumspartei diesen Gesetzentwurf als einen Initiativantrag wieder aufgenommen. In dieser Richtung die Handwerkerinteressen zu fördern, muß Aufgabe der freisinnigen Volkspartei auch in den künftigen Reichstagssessionen sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Straßenexesse im Wiener Vorort **Favoriten** haben sich am Donnerstag nicht wiederholt. Kleinere Ansammlungen zerstreuten sich nach Aufforderung der Polizei. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

Italien.

Die Unruhen in **Neapel** sind wieder im Zunehmen begriffen und Tumulte folgen auf Tumulte. Die Polizei wird überall niedergejohlt; wo sie eigreift, kommt es zu wilden Szenen. Die Volksphantasie dichtet ihr in Folge der gestrigen Ereignisse die fürchterlichsten Grausamkeiten an: ein schwangeres Weib wäre von ihr zertreten, ein Kind getödtet worden. Donnerstag Nachmittag wurde eine Kindesleiche nach Toledo gebracht. Der Träger derselben rief: „Sehet, ein Opfer der Polizei!“ Sofort rotteten sich Tausende zusammen und marschirten unter Drohrufen nach der Präfektur, wo Gendarmen das unbekannte todte Kind aufhoben und in Verwahrung brachten. Die Bewohnerschaft der Stadt ist vom Schrecken gelähmt; die friedlichen Bürger ziehen sich auf die Höhe des Vomero oder Portici zurück. Etwas Aehnliches an Unruhen hat man in Neapel noch nicht erlebt. Die Magazine sind geschlossen, der Verkehr der Omnibusse und Pferdebahnwagen ist eingestellt.

Spanien.

In **San Sebastian** hat die Junta der republikanischen Union ein Manifest vorbereitet, in welchem sie die Republik proklamirt als das einzige Mittel zur Garantie der Prinzipien der Selbstregierung und zur Erhaltung des Friedens. Das Manifest weist jede Solidarität mit den Aufwieglern zurück. San Sebastian ist ein Bezirk der baskischen Provinz Guipozcoa. Die aufrührerische Bewegung ist entstanden in Folge der geplanten Verlegung der Armeedivisionen, durch welche sich die Städte, in denen sich bisher Armeedivisionen befanden, benachtheiligt glauben. Der spanische Ministerpräsident Sagasta hat sich selbst nach Sankt Sebastian begeben; auf einer Reise durch die baskischen Provinzen war er wiederholt mit dem Rufe „Es leben die Fueros!“ empfangen worden. Die Unterzeichnung der Dekrete betreffend die Militärdivisionen ist vertagt worden. Die Delegirten von Navarra und Alawa weigern sich, der Konferenz, welche sie mit Sagasta haben sollten, beizuwohnen.

Frankreich.

Am Donnerstag fand der angekündigte Ministerrath statt, in welchem die Frage der Amtsentsetzung des Maire von Aigues-Mortes entschieden werden sollte. Der Minister des Auswärtigen, Develle, theilte dem Ministerrathe mit, daß die italienische Regierung sich bemühe, mit strengen Maßregeln der Wiederkehr von Kundgebungen, wie in den letzten Tagen vorzubeugen. Der Ministerpräsident Dupuy erklärte, gleich die ersten Ergebnisse der Untersuchung in Aigues-Mortes hätten festgestellt, daß der dortige Maire mit eigener Lebensgefahr die italienischen Arbeiter geschützt habe. Unter diesen Umständen glaube er, so bedauerlich auch die Proklamation des Maire's sei, welche dessen vorläufige Suspendirung rechtfertigte, eine anderweitige Maßnahme nicht vorschlagen zu sollen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Nancy, daß in den Gemeinden **Maron** und **Villey-Saint-Etienne** Unruhen unter den italienischen und französischen Arbeitern, welche an der Eisenbahnlinie von Toul nach Pont-Saint-Vinzent arbeiten, ausgebrochen sind. Vier Gendarmeriebrigaden wurden hingeschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Erregung unter den Arbeitern ist groß. Weitere Einzelheiten fehlen.

In **Aigues-Mortes** wurden fünf weitere französische Arbeiter verhaftet. Der „Temps“ meint in einem Leitartikel, der die römischen Demonstrationen bespricht, daß solche in erster Linie bestimmt waren, dem Ministerium Giolitti Schwierigkeiten zu bereiten.

Nachwehen der Blutthat von Aigues-Mortes werden noch aus Korsika berichtet. In **Ajaccio** durchzogen mehrere hundert junge Leute mit französischen Fahnen unter den Rufen „vive la France!“ und „à bas l'Italie!“ die Stadt und rissen vom italienischen Konsulat das Wappenschild herunter. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

Großbritannien.

In **Schottland** wurde heute der größte Theil der Hochöfen ausgeblasen. In Nidland ist eine große Anzahl metallurgischer Werke geschlossen worden.

In **Derbyshire** sind 40 000 Arbeiter infolge des Kohlenstreiks ohne Beschäftigung. Die Grubenbesitzer weigern sich überall die ihnen von den Arbeitern vorgeschriebenen Bedingungen anzunehmen, sie fordern ihrerseits eine Lohnverminderung oder die schiedsgerichtliche Entscheidung.

Wie nunmehr feststeht, gelangt die Homerule-Bill im Oberhause am 4. September zur ersten Lesung. Der Herzog von Devonshire wird unverzüglich einen Antrag auf Verwerfung der Vorlage einbringen und verlangen, daß die Homerulefrage dem Volke in ihrer heutigen Verfassung nochmals unterbreitet werde. Am 5. September findet sodann die zweite Lesung statt, und da die Debatten nur rein formelle sein werden, so dürften dieselben spätestens am 8. September beendet sein, eine Woche früher, als anfänglich festgestellt war.

Rußland.

Wie der „Pos. Ztg.“ aus **Riga** geschrieben wird, wurde wegen der drückenden Folgen des Zollkriegs von der Kiewer landwirthschaftlichen Gesellschaft in ihrer Petition an die Regierung beansprucht, daß die Eisenbahntarife für Getreide nach den Häfen und der westlichen Landesgrenze unverzüglich herabgesetzt werden würden und daß die Kreditgewährung auf Getreide seitens der Reichsbank und nicht der Privatbanken geschehe. — Die Gutsbesitzer im Südwestgebiet finden keinen Absatz für ihr Getreide, während sie zum Herbst unbedingt einen Theil desselben zu Geld machen müßten, um die Erntearbeiter zu bezahlen. — Man erwartet, daß der Waarenverkehr an der österreichischen Grenze sehr lebhaft werden würde und so werden Zollbeamte an die östereichische Grenze abkommandirt, um darüber zu wachen, daß nicht deutsche Waaren als österreichische nach Rußland eingeführt werden. — Das Finanzministerium gedenkt die Provinzial-Komptoire und -Filialen der Reichsbank durch Abkommandirungen aus den Zentralinstitutionen zu verstärken, damit die Operationen zur Beleihung des Getreides auf weitester Grundlage vorgenommen werden können.

Asien.

In **Siam** haben sich die Verhältnisse völlig ruhig gestaltet. Der englische Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, erklärte im Unterhause in Beantwortung einer Anfrage, das Kanonenboot „Linnet“ habe Bangkok auf Befehl des Oberbefehlshabers in Hongkong verlassen, wahrscheinlich aus Gesundheitsrücksichten, es würde jedoch durch ein anderes Schiff ersetzt werden. Augenblicklich befände sich kein britisches Kriegsschiff in den siamesischen Gewässern. Der britische Vertreter in Bangkok berichte, es herrsche dort Ruhe. Gegenwärtig seien ein französisches und ein deutsches Kanonen-Boot vor Bangkok.

Amerika.

Eine Zolltarifreform in den **Vereinigten Staaten** wird für dies Jahr leider noch nicht zur Ausführung kommen. Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia hat Wilson, der Präsident des Finanzausschusses im Repräsentantenhaus, erklärt, kein Antrag auf eine Tarifreform werde in der gegenwärtigen Session Berücksichtigung finden. Die Revision würde demnach bis zum Jahre 1894 vertagt.

Provinzielles.

Schwetz, 23. August. [Eine Geistergeschichte.] Die Frau des Käthners K. aus Kl. Warlubien, schreibt der „G.“, steht ganz allein, da ihr Mann im Pommern auf Arbeit ist und sonst niemand bei ihr wohnte. In einer der letzten Nächte wurde sie durch das wüthende Bellen ihres Kettenhundes erweckt. Sie hatte bei der großen Schwüle das Fenster offen, aber verhängt, da sie eine Nachtlampe brannte. Da hörte plötzlich das Bellen des Hundes auf, und statt dessen hörte die Frau ein Röcheln. Sie stand auf und konnte noch hören, wie Jemand die Haspe von dem verschlossenen Stalle herauszog, um hinein zu gelangen. Da wurde sie dermaßen von Furcht gepackt, daß sie, wie sie aus dem Bette gestiegen war, durch das Fenster sprang, um zu ihrem in der Nähe wohnenden Schwager zu eilen. Ihr Weg führte durch den Garten, wo, als sie so dahinflog, ein Kerl hinter dem Baume hervorsprang und mit einem „Jesus Maria“ davonlief. Dadurch bekam der „Geist“ einen zweiten Schreck und konnte schreien. Sofort entfloh auch ein anderer Kerl aus dem Stalle. Stehlen hatten sie wollen, aber der „Geist“, an den bekanntlich selbst Spitzbuben glauben, hatte sie vertrieben. Bald waren Leute da, und man fand den Hund, den der Spitzbube an der Kette über den Zaun gehängt hatte, noch lebend vor.

Schwetz, 24. August. [Heuschrecken.] Einen schwachen Begriff von einem afrikanischen Heuschrecken- oder Insektenschwarm konnte man sich gestern und vorgestern gegen Sonnenuntergang machen. Man sah nämlich in der Richtung von Terespol nach Kulm einige Schwärme, die in der Form von gewaltigen Rauchsäulen sich näherten. Dieselben entpuppten sich beim Herannahen als Heuschrecken, die thatsächlich die Sonne auf Augenblicke verdunkelten.

Graudenz, 25. August. [Brandstiftung.] In der vergangenen Nacht brannten nach dem „Ges.“ im benachbarten Gatsch das Gasthaus, Stall und Scheune des Herrn Reich nieder; Schweine und Gänse fanden in den Flammen ihren Tod. Auch der Zaun und die Bäume des benachbarten Kirchhofes wurden von den Flammen erfaßt. Das Feuer, das in der Scheune auskam, war augenscheinlich angelegt.

Marienburg, 25. August. [Vom Gerüst gestürzt.] Beim hiesigen Postbau hat sich wieder ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Ein bei dem Schlossermeister Janzen beschäftigter Lehrling Namens Claassen stürzte gestern gegen Abend aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst herunter auf das Steinpflaster. Der Bedauernswerthe erlitt einen doppelten Beinbruch und außerdem erhebliche innere Verletzungen, so daß er, wie den „N. W. M.“ berichtet wird, wohl schmerlich mit dem Leben davon kommen dürfte.

n. **Soldau,** 24. August. [Lehrerkonferenz.] An der diesjährigen Bezirkskonferenz, welche heute im Brandt'schen Saale stattfand, nahmen etwa 80 Lehrer und 6 Geistliche theil. Lehrer Freyenhagen-Borchersdorf hielt eine Lektion im Deutschen mit der Unterstufe einer zweisprachigen Volksschule. Dann sprach Pfarrer Bercio-Kl. Koslau über das Thema: „Wie weit ist der polnischen Sprache in der utraquistischen Schule Raum zu geben?“ Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Vorsitzende, Kreisschulinspektor Hoche, die Versammlung. Nach anstrengender Arbeit wurde das gemeinsame Mittagessen eingenommen, wobei auch der Humor zu seinem Rechte kam.

Wehlau, 22. August. [Eine alte Warnung, die doch ewig neu bleibt.] Die elfjährige Tochter der Familie Sabatin sollte in Abwesenheit ihrer Eltern heute das Mittagessen bereiten. Um das Holz schneller in Brand zu bekommen, begoß das Kind, wie es die Mutter selbst häufig gethan, die auflodernde Flamme mit Petroleum. Die Flasche explodirte, und das brennende Petroleum setzte die Kleider des Mädchens in Flammen. An schweren Brandwunden liegt das Kind nun krank darnieder.

Königsberg, 25. August. [Der „Kreuzotter-Verein“] — oder, wie er sich offiziell nennt, „Sportsverein zur Vertilgung von Kreuzottern“ — ist die neueste Blüthe am mächtigen Baume des Königsberger Vereinslebens. Der neue Verein kann nach einmonatigem Bestehen schon auf große Erfolge zurückblicken. Jeden Sonntag begaben sich bisher die Mitglieder des „Kreuzotter-Vereins“ auf eine Sportstour; die wälderreiche Umgebung Königsbergs bot ein günstiges Jagdterrain und jedes Mal wurden eine stattliche Anzahl Kreuzottern getödtet. Auf Ersuchen eines hiesigen Klinikers, welcher zur Zeit wissenschaftliche Untersuchungen über das Schlangengift anstellt und hierzu das nöthige „Kreuzotter-Material“ bedarf, hat die Gesellschaft ihre Prinzipien indeß in der letzten Generalversammlung dahin geändert: Kreuzottern fortan nur lebend zu fangen. Es gelang den Vereinsmitgliedern kürzlich fünf Kreuzottern, darunter ein Prachtexemplar von einem großen alten Weibchen (im Volke werden diese schwärzlich-rothen Kreuzotterweibchen als „Höllennattern“ bezeichnet) lebendig zu fangen und in die Flasche zu praktiziren.

Tilsit, 25. August. [Verbrannt.] Der hier wohnhafte Karrousselbesitzer Skribst hatte sich mit seiner Gesellschaft nach Coadjuthen begeben und ging daselbst dem Erwerb nach. Gestern Abend begab sich S. etwas spät allein in seinen Reisewagen, um in demselben zu schlafen. Heute früh wurde er als Leiche zum Theil verkohlt vorgefunden. Da Skribst ein leidenschaftlicher Raucher gewesen ist, so nimmt man an, daß er sich mit einer brennenden Zigarre schlafen gelegt und dadurch das Innere des Wagens in Brand gesetzt hat.

Marggrabowa, 24. August. [Selbstmord.] Der Chausseeaufseher E. in Duneyken, ein fleißiger, achtbarer Mann, hatte zu Anfang d. J. seine Frau verloren, welche ihn mit 6 Kindern vereinsamt zurückließ. Der trauernde Wittwer trug den Schmerz sehr schwer und hat sich dem „Ges. zufolge vor einigen Tagen erschossen, nachdem er wieder einmal einen Anfall von Schwermuth bekommen hatte. Es befanden sich im Hause noch 100 Mark „zur Bekleidung der Kinder“, so besagt der dabei liegende Zettel.

§ **Argenau,** 25. August. [Verschiedenes.] Der Choleragefahr wegen ist das Hospital als Isolierstation eingeräumt, die Stadt in 7 Ueberwachungsbezirke ein-

---

lassen, ist daher die beste Methode, die Produktion in einer dem allgemeinen Wohle entsprechenden Weise zu organisieren.“

In **Ostafrika**, an den Abhängen des **Kenia**, soll bereits bald der erste Versuch mit jenem bürgerlichen Gleichheitsstaate, in welchem sich durch das „freie Spiel der wirthschaftlichen Kräfte die möglichste Harmonie aller wirthschaftlichen Interessen ganz von selber einstellen wird“, gemacht werden und mit seiner lebhaften Fantasie malt Hertzka jenen Freiland-Staat schon in den üppigsten Farben aus: freiländische Riesendampfer, deren jeglicher stets von mehr als tausend Auswanderern benutzt wird, vermitteln den Verkehr zwischen den Haupthafenplätzen Europas wie Amerikas mit der ostafrikanischen Küste, jährlich landen in Lamu über 500 000 Männer, Frauen und Kinder, um sich von hier mittelst elektrischer Bahnen nach der neuen Heimath am Kenia, nach Edenthal, der Hauptstadt Freilands — das jährlich für 1840 Millionen Mark Waaren ausführt und einführt — zu begeben. Edenthal macht seinem Namen Ehre; die schönsten Villenhäuser liegen inmitten prächtiger Parkanlagen, jede freiländische Familie bewohnt ihr eigenes Wohnhaus, das stets von einem tausend Quadratmeter großen Garten umgeben ist, die Straßen, durchweg makadamisirt, sind von musterhafter Sauberkeit und von einem Netze elektrischer Bahnen durchzogen, nirgends ist Pferdegetrappel zu hören, denn es werden nur durch Elektrizität bewegte Wagen benutzt, die Fabriken liegen außerhalb der Stadt, in derselben aber alle öffentlichen Gebäude, so der Volks- und Regierungspalast, die Zentralbank, die Universität, die Akademie der bildenden Künste, die Bibliotheken und Theater, die große, vier Hektare bedeckende Zentralwaarenhalle usw. Geld giebt es nicht, da alles à Konto der eigenen Arbeit verabfolgt und abgerechnet wird — einfach Eden. Ach, wir fürchten, wir fürchten, daß die erwähnte erste Expedition, an der sich hundert Personen betheiligen wollen, wenig, sehr wenig von **jenem** Eden am Kenia finden und zufrieden sein wird, ein Obdach unter einem Zelt zu erhalten und den Rückmarsch mittelst eines Maulesels anzutreten — mit Villen, mit elektrischen Eisenbahnen, mit Universitäten und Akademien „da oben“ hat es noch gute Wege, und wir, wir werden es wohl kaum erleben!

Mit aufrichtiger Theilnahme wurde hier die schwere Erkrankung des **Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha** verfolgt, und in vielen der besten Kreise unserer Hauptstadt ist die Trauer über sein Hinscheiden eine tief empfundene. Herzog Ernst besuchte gern und häufig Berlin, er stand zu vielen der hiesigen bekannten Schriftsteller, Musiker und Künstler in persönlichen Beziehungen und versammelte sie, zumal die ersteren, mit Vorliebe um sich, stundenlang mit ihnen in zwanglosem, angeregtem Gespräch verweisend. So erzählte er Paul Lindau einst ein geheimniß-umgebenes Erlebniß aus seiner Jugend mit der Aufforderung, eine Novelle daraus zu gestalten, was jener denn auch that, und auch mit Spielhagen, mit Rodenburg, mit Frenzel hat er sich oft und eingehend über so manches Problem alter und neuer Dichtungen unterhalten. Der Herzog las viel, verfolgte eifrig die neuere Literatur und bereitete gern deren berufenen Vertretern Aufmerksamkeiten aller Art, die besonders auch die Art und Weise, wie sie gegeben wurden, die Betreffenden erfreuten; so sandte er einem jüngeren Berliner Schriftsteller, der in einer Reihe von Büchern das schöne Thüringerland beschrieben, gerade am Weihnachtsabend einen Orden, „als Gruß“, wie es in dem begleitenden Handschreiben hieß, „von den beschneiten Thüringer Bergen.“ Der Kabinetchef des Herzogs, **Dr. Eduard Tempeltey**, als sein finniger Poet rühmlich bekannt, wußte mit außerordentlichem Verständniß auf die literarischen und künstlerischen Neigungen seines Fürsten einzugehen und hat in seiner bevorzugten Stellung das denkbar Beste bewirkt. Nicht nur als Fürst, auch als Mensch hat sich Herzog Ernst das treueste und liebevollste Gedenken gesichert, und gerade in Berlin dürfte ihm dasselbe auf das Wärmste erhalten bleiben! — —

Paul Lindenberg.

getheilt und die Sanitätskommission verstärkt worden. Der im Auftrage des Landraths in der gestrigen Sitzung der Kommission anwesende Kreisphysikus Schmidt aus Inowrazlaw erklärte, die Lage sei sehr ernst und erfordere die entschiedene Durchführung aller Vorsichtsmaßregeln. — In vergangener Nacht wurden vier weibliche russische Ueberläufer aufgegriffen und verhaftet. — An Stelle der bisherigen Schulvorsteherin der hiesigen Höheren Töchterschule Fräulein von Leckow ist die Leiterin der Höheren Töchterschule in Freiburg a. d. Unstruth, Fräulein Krüger, gewählt worden.

Krone a. B., 25. August. [Wiedereingefangener Sträfling.] Der aus dem Zuchthause in Kronthal entsprungene Sträfling Gruczkowski ist nach der „O. Pr." bereits vorgestern Abend von den königl. Forstbeamten Noack und Radtke in der Rosengrunder Forst, in der Nähe der Brücke, die nach Wymislowo führt, abgefaßt worden. Unter der sicheren Begleitung dieser beiden Beamten, die vor des Arrestanten Augen ihre Büchsen luden, ist der Ausreißer um ½9 Uhr Abends wieder der Strafanstalt zugeführt worden. Bei der vorgenommenen Leibesvisitation fand man bei ihm ein langes, geschliffenes Messer vor, das er kurz vor seiner Flucht aus der Küche der Strafanstalt entwendet hatte.

Landsberg a. W., 25. August. [Unglücksfall. Raubanfall.] Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich nach dem „G." vorgestern Nachmittag in dem Nachbardorfe Saratoga zu. Der Dampfmühlenbesitzer Dauer war seit längerer Zeit mit seiner Wirthschafterin verlobt. Als D. bei der Mühle beschäftigt war, kam seine Braut hinzu. Auf die Frage, was sie wünsche, erwiderte sie, sie wolle helfen. Bei ihrer Hilfeleistung wurde sie von der Welle erfaßt, etwa 20 Mal herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß sie in der Nacht starb. — Ein Raubanfall ist vorgestern Nachmittag verübt worden. Das 10jährige Mädchen Voß aus Blumenthaler Abbau stieß im Genniner Walde auf einen Trupp Zigeuner, die dort rasteten. Von zwei Zigeunerburschen wurde das Kind verfolgt, eingeholt und in den Wald geschleppt, geknebelt und der Schürze und Taille beraubt. Man befahl ihr mitzukommen, widrigenfalls sie geschlachtet würde. Das Mädchen riß sich trotzdem los und kehrte erschöpft zurück. Da die Eltern nicht zu Hause waren, konnte eine Verfolgung der Thäter nicht stattfinden.

Lokales.

Thorn, 26. August.

— [Militärisches.] Der Herr kommandirende General, Exzellenz Lenze, gab heute Nachmittag 3 Uhr im Hotel „Schwarzer Adler" ein Diner, an welchem die hiesigen und zur Zeit hier anwesenden auswärtigen Herren Generäle, die Regiments-Kommandeure und die Spitzen der Militärbehörden theilnahmen. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Infanterieregiment von der Marwitz, Nr. 61, ausgeführt.

— [Landwirthschaftliches.] Bis auf Weniges ist das Getreide allerdings eingefahren, aber die Scheunen sind noch nicht gefüllt, und ob es den Speichern später besser gehen wird, bezweifeln wir sehr. Namentlich wird über den Ertrag des Rauhzeuges und des Hafers geklagt. Wenn nun wenigstens die Preise das sonstige Manko ausglichen, aber daran ist wohl vorläufig nicht zu denken, denn ehe nicht mit einiger Sicherheit das Ergebniß der Zollverhandlungen mit Rußland zu übersehen ist, wird schwerlich die Börse in das Geschäft eingreifen, und ebenso werden auch die Händler nur ungern ihre so schon bedeutenden Lager vermehren wollen. Es wird gewissermaßen nur von der Hand in den Mund gekauft und kann daher nicht Wunder nehmen daß die Preise nicht anziehen.

— [Beim Wohnungswechsel] handelt es sich oft um die brennende Frage, ob der Hauswirth berechtigt sei, von dem Miether zu jeder Zeit Zutritt zu den Wohnungen zur Besichtigung zu fordern. Wenn auch die Miethskontrakte die Klausel enthalten, daß der Wirth zu jeder Tageszeit die vermiethbaren Räume zu betreten berechtigt ist, so ist damit nicht gesagt, daß der Miether jeden Augenblick dem Vermiether seine Wohnung zur Verfügung zu stellen hat. Der Wirth hat sich vielmehr den Verhältnissen des Miethers anzupassen. Hierüber geben Gerichtsentscheidungen vom 18. Januar 1872, 30. Januar 1873 und 6. Januar 1875 genauen Aufschluß, worin es heißt: „Der Vermiether ist nicht befugt, die Wohnung des Miethers zu betreten, auch nicht zum Zweck anderweiter Vermiethung, und auch dann nicht, wenn über die Frage, ob das Recht des Miethers fortdauert, Streit besteht." Ja, eine Entscheidung vom 2. Januar 1874 besagt sogar, daß in die von dem Miether verlassene und ausgeräumte, aber noch in seinem Miethsbesitz befindliche Wohnung der Vermiether nicht eindringen darf. Nach den bestehenden Kontraktsformularen hat mithin der Wirth das Recht, eine Besichtigung der Wohnung stets zu verlangen, wenn der Miether anwesend ist, sich aber sonst hinsichtlich der Zeit mit dem Miether ins Einvernehmen zu setzen.

— [Gesuche pensionirter oder ausgeschiedener Lehrer und Lehrerinnen] um Gewährung von Unterstützungen sind nicht an den Herrn Minister, sondern an die Königliche Regierung bezw. an den Herrn Oberpräsidenten zu richten.

— [Ritter des eisernen Kreuzes.] Bisher ist den Besitzern des eisernen Kreuzes von den Behörden das Recht bestritten worden, sich „Ritter" zu nennen, sie sollten nur „Inhaber" sein, d. h., das eiserne Kreuz soll nicht als Orden, sondern nur als Ehrenzeichen angesehen werden. Kürzlich hielten die Vereine in Dresden einen Verbandstag ab; sie sandten dem Kaiser ein Begrüßungstelegramm und erhielten darauf eine Antwort, in der die Bezeichnung „Ritter des eisernen Kreuzes" gebraucht wurde. Nun sind alle die Besitzer des eisernen Kreuzes als Ritter anerkannt. Ihren Hauptzweck, einen Ehrensold für sämmtliche Ritter des eisernen Kreuzes zu erlangen, haben die Vereine allerdings nicht erreicht.

— [Fischereischonzeiten.] In Folge zahlreicher Anträge von Interessenten der Provinz Westpreußen auf Aenderung der Schonzeiten für Fischereigewässer hat der Herr Landwirthschaftsminister Erhebungen darüber angeordnet, ob die gegenwärtige Festsetzung der Schonzeiten überall den Fischereiinteressen entspricht oder welche Aenderungen erforderlich erscheinen.

— [Pferde im Grenzverkehr.] Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat Folgendes bestimmt: Die im kleinen Grenzverkehr die Landesgrenze regelmäßig hin und zurück passirenden Pferde müssen von dem zuständigen Kreisthierarzt alle vierzehn Tage auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden. Werden die Pferde hierbei weder an einer ansteckenden Seuche leidend noch einer solchen verdächtig gefunden, so ist dem Führer derselben von dem Kreisthierarzt unentgeltlich eine Bescheinigung auszustellen. Diese Bescheinigung hat eine Giltigkeit von 14 Tagen. Pferde, für die der Führer eine Bescheinigung nicht aufweisen kann, dürfen die Landesgrenze nicht passiren. Zuwiderhandlungen werden nach den §§ 65 und 66 des Reichsviehseuchengesetzes und dem § 328 des Reichsstrafgesetzbuches geahndet.

— [Wegfall der ersten Wagenklasse in Personenzügen.] Aus Ersparungsrücksichten soll vom 1. Oktober ab in den Personenzügen der preußischen Staatsbahn die erste Wagenklasse in Fortfall kommen, soweit nicht berechtigte, allgemeine Interessen geschädigt werden. Es hat sich nemlich herausgestellt, daß in den Personenzügen die erste Klasse so wenig benutzt wird, daß ein wirkliches Bedürfniß für diese Wagenklasse nicht als vorliegend erachtet wird.

— [Zum Einkommensteuergesetz.] Das Königl. Ober-Verwaltungsgericht hat in einer Einkommensteuer-Beschwerde-Entscheidung über die Feststellung des Ertrages selbstbewirthschafteter Ländereien und des Miethswerthes der eigenen Wohnung den nachstehenden Grundsatz ausgesprochen: Der Ertrag der selbstbewirthschafteten Ländereien und der Miethwerth der eigenen Wohnung unterliegen der Schätzung der berufenen Kommission, welche Schätzung das Reineinkommen, d. h. das nach Absetzung der im § 9 des Einkommensteuergesetzes zugelassenen sachlichen, mit den einzelnen Einkommensquellen verbundenen Ausgaben verbleibende Einkommen zum Gegenstande hat. Solcher Schätzung kann der Zensit nur durch einen rechnungsmäßigen, der Vorschrift im § 10 des Einkommensteuergesetzes genügenden Nachweis, nicht aber durch Benennung von „Sachverständigen" entgegentreten.

— [Theater.] Mit „Wilhelm Tell" setzte gestern Herr Engels sein Gastspiel fort. Was uns der Gast in der Titelrolle bot, mußte auch die weitgehendsten Forderungen befriedigen. Mit technischer Vollendung und seiner markigen Sprache gestaltete er Wilhelm Tell zu einem Volkshelden, wie er der Phantasie des Dichters vorschwebte. Herr Engels versteht es vorzüglich, am Schlusse jeder Szene durch eine langsamere oder schnellere Redeweise, durch eine gedämpfte oder höhere Stimme eine zündende Wirkung hervorzurufen, sodaß sein Spiel ihm die Herzen der Zuhörer im Fluge gewinnen muß. Mit Stolz und Freude darf unsere Stadt auf den jungen Künstler blicken und ihn ihren Sohn nennen, und wir verstehen den stürmischen Beifall, den ihm auch gestern das Publikum zollte: immer und immer wieder mußte sich der gefeierte Gast nach jedem Auftreten vor den Rampen zeigen. Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, daß Herr Engels mit jeder anderen hiesigen Schauspielkraft in die Schranken treten kann. Neben Herrn Engels zeichnete sich als Melchthal Herr Banse und als Geßler Herr Kirchhoff aus. In Spiel und Toiletten glänzten Frl. Proska als Bertha und Herr Henske in der Rolle des Rudenz. Nicht unerwähnt dürfen wir die kleine Darstellerin des Walther Tell lassen. Sie spielte ihre Rolle vollständig ohne Souffleuse und ihre Haltung und ihr Spiel war so ungezwungen, daß sie ihrem Lehrmeister oder Lehrmeisterin alle Ehre machten. Lobend sind ferner zu erwähnen Herr Olbrich als Attinghausen, Frau Olbrich als Tell's Gattin Hedwig, wie auch die übrigen Darsteller zum Gelingen des Ganzen nach Kräften beitrugen. — Morgen Sonntag gelangt die große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten „Die Mottenburger", Montag, wie bereits mitgetheilt, „Das bemooste Haupt" als Benefiz für unseren trefflichen Komiker Herrn Kirchhoff zur Aufführung. Am Dienstag findet gleichfalls eine Benefizvorstellung für Frl. Proska statt, und zwar kommt „Preciosa" zur Aufführung. Frl. Proska hat uns oft durch ihr künstlerisches Spiel angenehme Stunden bereitet, sodaß wir ihr von Herzen wünschen, daß ihr der Dank dafür durch ein volles Haus zu Theil wird.

— [Schwurgericht.] Für die am 25. September cr. beginnende vierte diesjährige Sitzungsperiode, in welcher Herr Landgerichtsrath Schultz II. den Vorsitz führen wird, sind folgende Herren als Geschworene ausgelooft worden: Bankdirektor Ferdinand Gnade von hier, Kaufmann Robert Goewe von hier, Kaufmann Arthur Marquardt von hier, Königlicher Amtsrath Friedrich Peters aus Papau, Buchhändler Walter Lambeck von hier, Graf von Alvensleben aus Ostrometzko, Hotelbesitzer Hermann Leutke von hier, Gymnasial-Oberlehrer Heidenhain aus Strasburg, Gutsbesitzer Gustav Strembow aus Lonkorz, Kaufmann Gustav Fehlauer von hier, Prokurist Rudolf Haak von hier, Bauunternehmer Josef Houtermans von hier, Königlicher Amtsrath Wilhelm Prützmann aus Domäne Krotoschin, Kreisschulinspektor Josef Streibel aus Löbau, Gutsbesitzer Oskar Strübing aus Seyde, Rittergutsbesitzer Friedrich Witte aus Niemczyk, Gutsbesitzer Fritz Beyling aus Gostkowo, Baumeister Franz Block von hier, Kreisschulinspektor Wilhelm Quehl aus Strasburg, Fabrikbesitzer Friedrich Hübner von hier, Zimmermeister Oskar Welde aus Kulmsee, Rittergutsbesitzer Florian von Golkowski aus Ostrowitt, Gutsbesitzer Franz Rickert aus Zalesie, Gymnasial-Direktor Dr. Michael Heyduck von hier, Rittergutsbesitzer Hartwig Petersen aus Wrotzlawken, Hotelbesitzer Eduard Mey von hier, Gymnasial-Direktor Scotland aus Strasburg, Gutsverwalter Arnold Tidemann aus Gruneberg, Gymnasiallehrer Dr. Josua Horowitz von hier, Kaufmannn Conrad Adolph von hier.

— [Ferienstrafkammer.] In der heutigen Sitzung wurden 12 Sachen verhandelt. Verurtheilt wurden: der Sattlergehilfe Gustav Vorkoeper aus Kulm, wegen Schießens an von Menschen besuchten Orten und gefährlicher Körperverletzung; und zwar in Bezug auf den ersten Fall zu 1 Woche Haft, in Bezug auf letzteren Fall zu 1 Monat Gefängniß. Der Gutsbesitzer Konrad Ohl aus Dombrowken wegen Urkundenfälschung zu einer Woche Gefängniß. Der Arbeiter Michael Weber, ohne Domizil, z. Z. im Gerichtsgefängniß in Kulmsee, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß. Der Kaufmann Otto Krafft aus Schönsee wegen einfachen Bankerotts zu 3 Tagen Gefängniß. Freigesprochen wurden: die Schankwirth Michael und Marie geb. Korzeniewski-Chrzanowski'schen Eheleute aus Thorn, von der Anklage des Vergehens gegen § 327 d. Str.-G.-B. in Verbindung mit § 4 d. Polizei-Verordn. v. 29. Oktober 1892. Der Müllersohn Wladislaus Potorski aus Briesen, von der Anklage der Freiheitsberaubung. Der Tischler August Brewisch aus Thorn, von der Anklage des einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Vertagt wurden 5 Sachen.

— [Gefunden] wurde ein Bund Schlüssel in der Mauerstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurde 1 Person.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,85 Meter über Null.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

In den hiesigen Zeitungen finden sich mehrfach Berichte über einen Verein der „Ritter" des eisernen Kreuzes. Ich möchte mir die Anfrage erlauben, mit welchem Rechte sich die Inhaber dieser Auszeichnung Ritter nennen? Wenn auch in der Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes vom 10. März 1813 und in der Erneuerungs-Urkunde vom 19. Juli 1870 hiervon nichts erwähnt ist, so spricht doch das Reichsgesetz vom 2. Juni 1878 nur von „Inhabern" des eisernen Kreuzes sowohl 1. wie 2. Klasse.

Einer für Viele.

Die Antwort findet der Herr Einsender im lokalen Theile unserer heutigen Nummer. D. Red.

Kleine Chronik.

* Herr Dr. Erwin Kayser, vereideter Chemiker und Sachverständiger hat eine Analyse von Pfund's Milchseife vorgenommen, welche ihm zu folgender Auslassung Veranlassung giebt: Dieses Fabrikat, in der Seifenindustrie einzig dastehend, erweist sich nach jeder Richtung hin als eine ganz vorzügliche Toilette-Seife. Besonders charakteristisch für die Seife und Hauptursache ihrer angenehmen Milde ist der große Gehalt an reinem Milchfett. Die Seife enthält 17,5 % unverseiftes neutrales Fett, das als reines Milchfett sich erwies. Die Seife ist frei von allen unangenehmen und schädlichen Ingredienzen und ätzenden Zusätzen. Ihr hoher Gehalt an Milchzucker, Albumin, Phosphorsäure, beweisen, daß zu ihrer Bereitung eine sehr große Menge guter Milch verwendet sein muß. Das zur Analyse benutzte Stück Pfund's Milchseife ist von einem der neuesten Sude der Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, welcher es gelungen ist, im Gegensatze zu den Erstlingsversuchen, die Seife anstatt braun, weiß und in vollkommenster Gestalt herzustellen.

* Die Empfindlichkeit des menschlichen Auges. Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Es ist bekannt, bis zu welcher außerordentlichen Schärfe sich der menschliche Geruch und Geschmack entwickeln können. Nicht minder interessant ist die Frage, welche äußerste Empfindlichkeit das menschliche Auge besitzt. Um dies zu erfahren, hat man sich über die kleinste Lichtmenge Rechenschaft zu geben, welche das Auge wahrzunehmen fähig ist. Es hat seine Schwierigkeit, diese Empfindung annähernd abzuschätzen. Nehmen wir das gewöhnliche Licht einer Kerze oder auch die Lichtstärke des Vollmondes als Lichteinheit an, so hat Aubert als wahrnehmbares Minimum eine Lichtstärke nachgewiesen, die dem 300. Theil der Intensität des Mondlichtes gleichkommt, was ungefähr dem 0,0000207. Theil des Lichtes einer Kerze entsprechen würde. Nach Ch. Henrys Untersuchungen jedoch scheint diese Ziffer noch viel zu hoch. Henry sucht die Größe des dem bloßen Auge wahrnehmbaren Lichtminimums durch das Gesetz der Lichtverminderung des Schwefelzinks, das bekanntlich schwach phosphoreszirt, festzustellen. Seine sorgfältigen Untersuchungen lieferten ihm das Ergebniß, daß das menschliche Auge nach einigem Aufenthalt in großer Dunkelheit noch fähig ist, ein Lichtminimum wahrzunehmen, das 29 Milliardsteln einer Kerzenflamme entspreche.

* Verhaftung eines Liebespaares. Aus Newyork meldet man dem „Neuen Pester Journal" folgende Geschichte: Kaum hatte der Hamburger Schnelldampfer „Augusta Viktoria", der am 5. d. M. im Newyorker Hafen anlangte, in seinem Dock angelegt, so begab sich der deutsche Konsul Feigl in Begleitung des Bundesmarschalls Bernar aufs Deck, um einen Herrn Max Lindenbaum aus Budapest und ein Fräulein Martha Heuer aus Wien zu suchen und zu verhaften. Der Vater des jungen Mädchens, ein in Wien ansässiger Deutscher, hatte um die Verhaftung angesucht, da Lindenbaum seine minderjährige Tochter entführt haben sollte. Das Pärchen war bald gefunden und geberdete sich wie verzweifelt, als es — natürlich separat — in Gewahrsam gebracht wurde. Der Budapester Lebewelt dürften beide junge Leute wohlbekannt sein. Sie — ein junges hübsches Ding, eine Priesterin der kurzgeschürzten Muse — war längere Zeit bei Somossy als eine der Hübschesten in allen möglichen Rollen zu sehen. Max Lindenbaum ist ein Budapester Kind. Der Sohn eines bekannten Kaufmanns. Die jungen Leute sollten sich heirathen — nur unter dieser Bedingung dürften sie den Boden Amerikas betreten —, so lautete das Verdikt der Einwanderungsbehörde; alle Beide verneinten die diesbezügliche Frage des Einwanderungskommissars. Sie gab als Grund an: „Er habe nichts mehr, weshalb soll ich ihn heirathen?" Er brachte andere Einwendungen vor; daraufhin mußte Martha Heuer zurück ins Depot, Lindenbaum hingegen konnte ungehindert landen. Das junge Mädchen, das nun bitterlich weinte, ihren Leichtsinn einsah, bekam schnell zwei Heirathsanträge, die sie aber gleichfalls standhaft zurückwies. Trotz der Intervention eines hier wohnhaften alten Freundes muß nun die Kleine zurück nach Europa.

* Jede Billardkugel kostet ein Menschenleben — diese verblüffende Mittheilung, die natürlich aus dem Spleenlande kommt, wird folgendermaßen „begründet": Jede Billardkugel von guter Qualität kostet zwei Pfund Sterling. Das ist jedoch nicht alles. Jede Billardkugel von reinem Elfenbein repräsentirt noch außerdem ein Menschenleben. Die Fangzähne der Elephanten werden durch Karawanen, welche im Innern Afrikas Handel treiben, gewöhnlich unter der Leitung von Arabern nach der Küste gebracht. Jede große Karawane, welche Elfenbein nach der Küste bringt, opfert gewöhnlich mehr als hundertsechzig Menschenleben in den Gefechten und Mordthaten, welche im Laufe der Expedition stattfinden. Dreißig Menschen erliegen gewöhnlich dem Fieber oder anderen Krankheiten, sowie den Mühseligkeiten des Marsches. Die Elephantenjagd und die Besitzergreifung des Elfenbeins erfordern weitere 10 Menschenleben. Ein Fangzahn von Durchschnittslänge liefert nur Material für zwei gute Billardkugeln. Der übrige Theil des Elfenbeins in jedem Fangzahn wird in anderer Weise verwendet; eine perfekte Billardkugel muß eine bestimmte Qualität besitzen, welche nur in einem Theile des Fangzahnes gefunden wird .... Wir hoffen, daß die Billardspieler in Zukunft, wenn sie sich zu einer Partie Karambolage anschicken, dem Mann der Billardkugelopfer jedesmal ein stilles Glas darbringen werden!

Versicherungswesen.

Die weitaus größte aller Hagel-Versicherungs-Gesellschaften, die Norddeutsche, hat auch in diesem Jahre wieder einen sehr vortheilhaften Geschäftsabschluß zu erwarten. Bei nur 70,4 Pf. durchschnittlichen Mitgliederbeiträgen pro 100 Mark Versicherungssumme ist sie nicht nur, wie bereits im Vorjahre, in der Lage, keinen Nachschuß erheben zu brauchen, sondern wird voraussichtlich noch ihrem Reservefonds die Summe von ungefähr 1 Million zuführen können, wodurch sich naturgemäß die Aussichten ihrer Mitglieder für die Folgezeit sehr günstig gestalten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 26. August.

			25.8.93.
Fonds: schwächer.			
Russische Banknoten		210,40	210,25
Warschau 8 Tage		208,70	208,25
Preuß. 3% Consols		85,30	84,80
Preuß. 3½% Consols		100,00	99,50
Preuß. 4% Consols		106,80	106,60
Polnische Pfandbriefe 5%		fehlt	65,50
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,80	96,25
Diskonto-Comm.-Antheile		171,60	170,75
Oesterr. Banknoten		161,80	161,25
Weizen:	Sept.-Okt.	152,50	150,75
	Nov.-Dez.	156.50	154,00
	Loco in New-York	66⅞	66½
Roggen:	loco	131,00	128,00
	Sep.-Okt.	132,25	130,25
	Oktbr.-Nov.	134,25	132,75
	Nov.-Dez.	136,25	134,25
Rüböl:	Aug.	48,80	48,90
	Septbr.-Oktbr.	48,80	48,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	34,30	33,60
	Aug.-Sept. 70er	32,70	32,20
	Sept.-Okt. 70er	32,70	32,20

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 26. August.

(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	54,50 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	33,00 „	—,— „
August	—,— „	—,— „	—,— „
	—,— „	—,— „	—,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 26. August 1893.

Wetter: trübe.

Weizen: ferner gewichen in Folge täglich rückgängiger Kourse an den Börsen und vollständiger Abzugsstöckung, 135/6 Pfd. 131/2 M., 133/4 Pfd. 130 M., 128 Pfd. mit starkem Auswuchs 120 M.

Roggen: sehr flau und ferner stark gewichen, 124/5 Pfd. 110/11 M., klammer schwer verkäuflich.

Gerste: Brauw. 140/4 M.

Hafer: ohne Handel.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 26. August. Der Direktor der Pulverfabrik von Lakuletz, Major Hiesco, hat ein rauchloses Pulver erfunden, welches allen bisherigen rauchschwachen Pulvern bedeutend überlegen sein soll. Eine Kommission, unter dem Präsidium des Obersten Gramaticesco, macht gegenwärtig im Arsenal mit demselben Versuche, welche bisher sehr zufriedenstellend ausgefallen sind.

Paris, 26. August. Wie das XIX. Siècle erfährt, hat die Militärverwaltung einige Regimenter mit einem verbesserten Lebelgewehr ausgerüstet, dessen Magazin für 12 Schüsse eingerichtet ist.

London, 26. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Bangkok haben die Franzosen bei Fortsetzung der Unterhandlungen mit Siam den Siamesen verboten, sich bei irgend welcher anderen Nation in irgend einer Angelegenheit diplomatischen Rath zu holen, was das siamesische Reich vollständig unter den Einfluß Frankreichs stellen würde.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

In unserm Genossenschaftsregister ist unter Nr. 7 bei der Genossenschaft **Spółka Ziemska** Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Folgendes vermerkt worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Kaufmanns **Boleslaw Hozakowski** in Thorn ist der **Dr. Karl Graff** in Thorn durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 19. August 1893 als solches gewählt worden.

Thorn, den 24. August 1893.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Lieferung der Materialien sowie die Ausführung der sämmtlichen Arbeiten zur Herstellung einer 7650 Meter langen Chaussee von Strasburg Westpr. über Szczuka nach Szymkowo soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Der Verdingung liegt der revidirte Kostenanschlag des Herrn Kreisbaumeisters **Nitze** zu Grunde, welcher auf 129 000 Mark festgesetzt ist. Dazu tritt jedoch die im Titel III unter Pos. 29 des Kostenanschlages auf 5671 Mark 20 Pfennige veranschlagte, bei der Revision gestrichene Herstellung der erforderlichen Seitendurchlässe, wogegen von der Verdingung ausgeschlossen bleiben:

1. Die Lieferung der erforderlichen Bäume unter Position 58 Titel V des Anschlages, veranschlagt auf 1523 Mark.

2. Titel X. Anlegung von Interimswegen, veranschlagt auf 19 125,50 Mark und

3. Titel XI. Insgemein, veranschlagt auf 7248,17 Mark, sodaß sich die der Verdingung zu Grunde liegende gesammte Anschlagssumme auf 123 987,53 Mark beläuft

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Bureau des Kreisausschusses während der Dienststunden zur Einsicht aus: Kostenanschlag und Bedingungen können auch gegen Erstattung der Kosten in Abschriften von uns bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Angebot auf Arbeiten und Lieferungen für den Bau einer Chaussee von Strasburg Westpr. über Szczuka bis Szymkowo“

bis zum

Donnerstag, den 21. September 1893,
Vormittags 11 Uhr

bei dem Kreis-Ausschuß einzureichen, zu welcher Zeit im Sitzungssaale desselben die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten stattfindet.

Strasburg Wpr., den 24. August 1893.

Der Kreis-Ausschuß.
Dumrath.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 29. August cr., Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst

1 mahag. Wäschespind, 1 desgleichen Sophatisch mit Decke, 1 Sopha mit Ripsbezug, 4 Wiener Rohrstühle, 1 Spiegel mit Spiegelspindchen, 1 Regulator, 6 Wandbilder, 2 Paar Gardinen mit Stangen, 1 Rauchservice, 1 gr. Tischlampe, mehrere Dutzend Biergläser ($^{3}/_{10}$ u. $^{4}/_{10}$ Liter Inhalt). **1 Dreschmaschine mit Göpel u. a. m.**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 29 August cr., Nachmittags 2 Uhr

werde ich bei den Besitzer **Nachtigall**schen Eheleuten in **Stewken**

1 Häckselmaschine, 1 einsp. Arbeitswagen, 2 gr. Spiegel, 1 Regulator mit Schlagwerk, 2 birk. Kommoden, 1 gr. mah. Kleiderspind, 1 Schreibspind mit Aufsatz, 1 birk. Glasspind u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Jeden Dienstag: Thorner Zeitung,
Donnerstag: Thorner Presse,
Sonntag: Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Mellin- und Ulanenstraßen-Ecke	2. Et.	6 Zim.	1050 Mk.
Elisabethstr. 4	Laden mit	3 =	1350 =
Hofstr. 7	2. Et.	8 =	900 =
Hofstr. 7	part.	6 =	600 =
Breitestr. 6	1. Et.	6 =	1200 =
Breitestr. 17	3 =	6 =	750 =
Mellinstr. 89	1. =	6 =	1000 =
Schulstr. 21	1. =	6 =	900 =
Seglerstr. 5	parterre	5 =	900 =
Mellinstr. 89	parterre	5 =	700 =
Coppernikusstr. 18	1. Et.	5 =	1000 =
Baderstr. 24	3. =	5 =	900 =
Elisabethstr. 6	2. Et.	5 =	700 =
Klosterstr. 20	parterre	4 =	450 =
Mauerstr. 52	1. Et.	4 =	450 =
Schuhmachstr. 1	1. =	4 =	1050 =
Coppernikusstr. 9	Lagerräum.	4 =	300 =
Mauerstr. 36	1. Et.	3 =	400 =
Schulstr. 17	1. =	3 =	320 =
Gerberstr. 29	1. =	3 =	500 =
Mauerstr. 36	2. =	3 =	330 =
Mauerstr. 36	3. =	3 =	360 =
Mellinstr. 66	1. =	3 =	260 =
Fischerstr. 53	2. =	3 =	350 =
Schulstr. 21	parterre	3 =	450 =
Gerberstr. 13/15	2. Et.	3 =	345 =
Gerberstr. 13/15	2. =	2 =	240 =
Gerberstr. 13/15	3. =	3 =	310 =
Hofstr. 8.	parterre	3 =	240 =
Coppernikusstr. 5	3. Et.	2 =	200 =
Breitestr. 8	1. Et.	2 =	mbl. 27 =
Gerberstr. 29	2. =	2 =	200 =
Jacobstr. 17	3. =	2 =	255 =
Breitestr. 8	2. =	2 =	mbl. 40 =
Culmerstr. 15	1. =	2 =	mbl. 22 =
Baderstr. 4	2. =	2 =	210 =
Schulstr. 22	parterre	2 =	mbl. 30 =
Schloßstr. 4	parterre	1 =	mbl. 15 =
Marienstr. 8	1. Et.	1 =	mbl. 20 =
Culmerstr. 15	3. =	1 =	105 =
Heiligegeiststr. 6	1. =	1 =	140 =
Baderstr. 10	großer Hofraum		150 =
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260 =

1 Grundstück, in guter Lage, alt eingeführt. Bäckerei, 4322 M. Miethsertrag, zu verkaufen.
Keller-Restaurant 400 M., Gerechtestr. 35.
Laden mit Wohnung, 700 M., Jacobstr. 17.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.